

des Pelagianismus ist, sondern „dass er sich wesentlich aus der Opposition gegen die absolutistische Prädestinationslehre des hl. Augustin entwickelte.“ (S. 126.) Die Opposition gegen St. Augustin ist auch der Grund, warum Faustus im Mittelalter so sehr in die schiefe Stellung kam besonders in der historisch nicht gut unterrichteten Theologie.

Mit großer Energie tritt der verehrte Herr Verfasser für die Unrechtheit des Pelagianischen Decretes in die Schranken, während auch in jüngster Zeit Andri S. J. „De libris prohibitis“ nicht einmal den Schatten eines Zweifels aufkommen lässt.

Es möge also dieses Werk allen Theologen bestens empfohlen sein.

Gran.

Professor Dr. D. Prohaska.

- 8) **Die Apologie des Christenthums bei den Griechen des vierten und fünften Jahrhunderts in historisch systematischer Darstellung.** Von Dr. theol. Anton Seiz. Würzburg. Andreas Göbels Verlag. 1895. 8°. 296 S. Preis M. 3. — fl. 1.80.

Diese von der theologischen Facultät in Würzburg gekrönte Preisschrift macht dem Verfasser große Ehre. Nur die Eintheilung scheint mir etwas schwach zu sein. Davon aber abgesehen, führt er uns die christliche Apologie gegen die ganze griechische Philosophie und Mythologie ins Feld. — Es thut einem die kräftige Darstellung des Unsinns im Heidenthum überaus wohl. Die markirten Züge dieser Darstellung werden wohl jede Vermischung des Christenthums mit dem Heidenthum unmöglich machen. Bei dem spiritualisirenden Zug der Neuzeit, die dem Heidenthum, — wie einst der Neoplatonismus, — soviel Edles abgewinnen will, tritt solch eine Monographie vernichtend entgegen. Es weht aus ihr der gesunde Geist der Kirchenväter, die aller Duselei fremd, das Elend unmittelbar schauten und geißelten. Wie zeitgemäß reden und schreiben sie! Sie lebten ganz in den Bedürfnissen ihrer Zeit. Ein trefflicher Wink für die Apologeten aller Zeiten. Zugleich legen sie uns dadurch ans Herz, uns auch an ihre Schablone nicht anzuklammern, sondern frei den Bedürfnissen Rechnung zu tragen.

Ausgezeichnete Citate illustrieren das Ganze. Ich habe in dieser Schrift viele, überaus anregende Gedanken gefunden, so z. B. in Hinsicht auf die culturelle Rückständigkeit der ehemals rechtgläubigen Juden und dann später der Christen. Auch wird man eingeführt in Auffassungen, welche unserer Nachgiebigkeit dem Zeitgeiste gegenüber jetzt fremd geworden sind. So z. B. warum die Juden kein Schweinefleisch essen durften. Da hört unsereiner höchstens hygienische Gründe; die Kirchenväter wußten andere. „Durch das Verbot der Enthaltung von Schweinen als unreinen Thieren und das Gebot, die anderen Thiere als reine zu genießen, zwang er sie durch ihre Gelüste nach dem Genuß von Fleisch zum Genuß derer, die man für Götter hielt.“ S. 42. Besonders interessant zeichnet der Verfasser die Beziehung der Offenbarung zur Philosophie.

Wahrlich diese Schrift selbst hat alle Vorzüge einer gediegenen Apologie in historischer Darstellung.

Dr. Prohaska.

- 9) **Hieronymus als Literaturhistoriker.** Von Stanislaus von Sychoński. (= Kirchengeschichtliche Studien. Herausgegeben von Knöppler, Schrörs, Dralef. Zweiter Band, zweites Heft.) München. Heinrich Schöningh. 1894. VIII. 198 S. 8°. Preis M. 4.60 — fl. 2.76.

In dieser mit Schärfe und Eindringlichkeit geführten Untersuchung wird überzeugend nachgewiesen, daß der hl. Hieronymus in den ersten 80 Capiteln seiner berühmten Schrift „De viris illustribus“ wesentlich die Kirchengeschichte des Eusebius ausgeschrieben, viele dort vorhandene Fehler übernommen, außerdem Flüchtigkeiten und Irrthümer hinzugefügt hat. Eigene Zusätze hat Hieronymus zu diesem Theile seiner Schrift nur wenige gemacht, diese aber sind wertvoll.